

## Thema: Die Habsucht überwinden im Blick auf die Ewigkeit

Ein Jurastudent war eines Tages zu Gast bei Philipp Neri. Der junge Mann unterbreitete dem Heiligen ganz stolz seinen Plan, Anwalt zu werden. „Und dann?“ fragte Philipp Neri. „Ich werde mir einen Namen machen“, sagte der junge Mann. „Das bringt Geld. Dann werde ich heiraten, ein Haus bauen und ein reicher Mann sein.“

„Und dann?“ fragte der Heilige weiter. „Dann werde ich Karriere machen.“ „Und dann?“ „Dann werde ich mich mit einer hohen Pension zur Ruhe setzen und das Alter genießen.“ „Und dann?“ „Dann werde ich wohl oder übel auch einmal sterben müssen“ plauderte der Student weiter.

Da fügte der Heilige ganz leise hinzu „Und dann?“ Jetzt schreckte der junge Mann auf. Und es wird erzählt, daß dieses Gespräch ihm die Augen geöffnet haben für seine oberflächliche und materialistische Lebensplanung - und diese Begegnung für ihn zu einem neuen Anfang wurde.

Das gleiche, was Philipp Neri getan hat, will der Herr heute im Evangelium mit uns tun. Er will uns die Augen öffnen für die ganze Wirklichkeit unseres Lebens. Das heißt auch zu erkennen: Ich bin ein sterblicher Mensch und sozusagen nur auf Durchreise. Deshalb soll ich mich hier in dieser Welt nicht so einrichten, als hätte ich ewig zu leben.

Jesus geht mit dem selbstbezogenen und reichen Kornbauer hart ins Gericht. Er bezeichnet ihn als "Narr". Dann hält er ihm den Tod vor Augen mit den Worten:

**„Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?“**

Die Botschaft des Herrn ist eindeutig: Bedenke Mensch, daß du nichts von den irdischen Gütern mitnimmst, wenn der Tod kommt. Wir sagen es ja auch: „Das Totenhemd hat keine Taschen.“ Die Habgier ist somit vergeblich - sie ist letztlich ein Götzendienst. Und trotzdem verfallen wir ihr so leicht. Vielleicht deshalb, weil wir irgendwo in unseren Tiefen die alte Verheißung der Schlange noch nicht vergessen haben: „Ihr werdet sein wie Gott“.

So strebt der Mensch in seinem Leben immer neu nach Ansehen und Macht. Wer viel besitzt, hat mehr Ansehen und mehr Macht. „Hast du was, dann bist du was“ – „Ohne Moos nix los“ - wir kennen diese Sprüche. Schleichend wird dieser Drang immer größer, noch mehr Geld zu verdienen, noch mehr anzulegen, und das alles in dem großen Irrtum, dass mehr Kohle auch mehr Glück bedeutet.

Ganz schnell definieren wir unser Leben nicht mehr von unserem Sein her, wer wir eigentlich sind, sondern vom Haben. Wir reduzieren uns auf das Materielle, was man vermehren kann und ganz schnell zur Gier entartet - und „Gier frisst Hirn“, wie Finanzberater zu sagen pflegen. Der Mensch besitzt nicht mehr, sondern er wird besessen von seinen Habseligkeiten und wird unfrei.

Warum ist das eigentlich so? Vielleicht kann uns eine kleine Geschichte helfen:

*Ein Schüler geht zu seinem Rabbi und stellt ihm die Frage, was denn Glauben heiße. Der Rabbi führt ihn zum Fenster und fragt ihn: «Was siehst Du?» Der Schüler antwortet: «Menschen, Häuser, Bäume und vieles andere.» Daraufhin führt ihn der Rabbi vor einen Spiegel und fragt ihn: «Was siehst Du jetzt?» Der Schüler antwortet: «Jetzt sehe ich nur mich selbst.» Darauf sagt der Rabbi: «Siehst Du, wenn Du Dein Leben lässt, wie es ist, schaust Du hindurch wie durch ein Fenster auf die ganze Welt, bis zu ihrem Schöpfer. Ist Dir aber das Glas nicht genug und legst Du nur ein bisschen Silber auf, so siehst Du nur noch Dich selbst.»*

Diese rabbinische Legende verdeutlicht, was Silber - und das steht hier für den materiellen Reichtum - im menschlichen Leben anstellen kann und warum Jesus im Reichtum eine derart große Gefahr für den Menschen erblickt. Silber verhindert den Durchblick auf die Welt und durch die Welt hindurch auf Gott, und sie verführen den Menschen zur Konzentration auf sich selbst, so dass er nur noch sich selbst sehen kann.

Die Folge: Er wird blind für die Mitmenschen und blind für Gott. Das fatale daran ist: Erst der Tod offenbart, wie vergeblich solch Gott-loses Planen ist? Deshalb die Aufforderung des Herrn:

- Mensch - öffne die Augen für die ganze Wirklichkeit deines Lebens und bleib nicht nur bei Dir stehen. Beginne nicht jeden Satz mit „Ich“, sondern viel häufiger mit „Du“.
- Bedenke sodann, dass du Windhauch bist, von dem in der ersten Lesung die Rede war. Der Windhauch ist bekanntlich ganz schnell vorbei, so ist es auch mit deinem Leben. Setze in diesem schnell vergänglichen Leben alles daran, vor Gott reich zu sein, einen Schatz im Himmel anzulegen, indem du die guten Werke der Liebe übst, durch die du andere beschenkst und glücklich machst. Dadurch vermehrst du das himmlische Bankkonto, auf das es ankommt im Gericht.

Ein weiser Mensch, so die Hl. Schrift, bedenkt immer wieder seinen Tod und stellt sich die Frage: „Was nehme ich mit?“

Kein Kleid – denn Kleider vermodern allesamt – und hätten ich die beste Mode getragen.

*Aber: Jede gute Tat – auch wenn keiner etwas davon wüsste.*

Was nehme ich mit?

Kein Geld – im Grab kann man nichts mehr kaufen – und hätten wir Millionen auf dem Konto.

*Aber: Jedes gute Wort – und hätte keiner dies bemerkt.*

Was nehme ich mit?

Kein Ansehen – denn keiner erinnert sich an uns für immer – und wären wir in allen Medien genannt.

*Aber: Jedes stille Gebet – und hätte sich zunächst nichts verändert.*

Was nehme ich mit?

Keinen Einfluß – denn wir werden nichts mehr sagen – und hätten Millionen uns zugehört.

*Aber: Jedes tapfer getragene Leid – weil es in Christus erlösende Kraft erhält – auch wenn es keiner achtet oder dankt.*

Was nehme ich mit?

Kein Haus, denn andere werden dort einziehen – und hätten wir ein ganz tolles Schloss bewohnt.

*Aber: Jede kleine Freude – die neu aufblüht in Gottes Vaterhaus.*

Amen.